

FRAGEN STELLEN

Ein Kunstvermittlungsprojekt der Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig in Kooperation mit dem Language Coach Institute Leipzig gefördert durch den Freistaat Sachsen im Rahmen des Landesprogramms Integrative Maßnahmen von März-Juni 2017.

Im Rahmen von insgesamt vier Treffen stellen die Teilnehmer Fragen – an die Ausstellungen, die Kunstwerke, das Museum, die Berufswelt und das Leben an sich. Im Projekt gehen sie auf die Suche nach Antworten, wobei nicht gesagt ist, ob sie diese exakt finden werden oder ob nicht vielleicht noch weitere Fragen entstehen...

Leitung: Lena Seik, Kunstvermittlerin, GfZk und Luise Schröder, Bildende Künstlerin

Teilnehmende: zwei Jugendintegrationskurse (18-27 Jahre) des Language Coach Instituts Leipzig und deren Lehrer*innen

FRAGEN STELLEN *Der erste Besuch – März 2017*



Den Auftakt des Projekts im März 2017 bildeten die Fragen, die bereits bei einem allerersten Besuch der Männer in der GfZK im Oktober 2016 entstanden waren:

Wie geht's, habibi? – Wozu taugt Psychologie? – Warum gibt es böse Menschen? – Warum verändert sich alles? – Warum lachst du immer? – Was arbeitest du im Museum? – Seit wann wartest du hier? – Wie kann ich aktiv mit meinem Schicksal umgehen? – Bist du freundlich oder nicht? – Glaubst du, du bist eine gute Person? – Kennst du mich? – Was willst du? – Wohin gehst du? – Bist du ganz ehrlich? – Magst du Syrien? – Magst du Deutschland?



Die Teilnehmenden setzten eine der mitgebrachten Fragen mit jeweils einem Kunstwerk aus der Sammlungsausstellung in Beziehung. In Zweiergruppen befragten sie sich gegenseitig und tauschten sich dazu aus. Die daraus gewonnenen Perspektiven und Meinungen provozierten neue Fragen...

Zu Harald Metzkes, Tischgesellschaft

- *Warum sind sie betrunken?*
- *Wer hat das Bild gemalt?*
- *Warum sind sie traurig?*
- *Wo sind die guten Menschen?*

Zu Stephan Balkenhol, Ohne Titel (Frau), Ohne Titel (Mann)

- *Bist du verheiratet?*
- *Warum sind sie zusammen?*
- *Sind sie Geschwister?*
- *Was macht das Frau?*
- *Warum komme ich ins Museum? Warum ist das Museum so wichtig?*



In einem intensiven Rundgang präsentierten die Teilnehmenden abschließend ihre verschiedenen Perspektiven auf das Werk.



Im April besuchten die beiden Gruppen das Museum erneut. Diesmal ging es um die Auseinandersetzung mit der Institution Museum. Was passiert im Haus, welche Bereiche gibt es und wer arbeitet hier eigentlich?

Während des Rundgangs durch das Gelände erlebten die Teilnehmenden die Vielfalt des Museums, indem sie das Labyrinth, die Hotelzimmer, den Garten, den Neubau, das Café, die Werkstatt, die Bibliothek und die Büros kennenlernten.

Im nächsten Schritt konnten den im Museum arbeitenden Menschen intensive Fragen gestellt werden zu den Bereichen Ausstellungsaufbau und Haustechnik, Bibliothek, Kuratieren, Vermitteln sowie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Fragen – Antworten, z.B.:

– Hast du einen Vorschlag für das Leben in Deutschland für mich?

– Reden, Fragen stellen.

– Sind Sie zufrieden mit Ihrer Arbeit?

– Ja, sehr.

– Seit wann? – Seit 2001.

– Haben Sie Angst um Ihr Leben? – Nein.

– Kann man hier ein Praktikum machen?

– Ja, natürlich.

– Was ist Dein Lieblingsessen?

– Pasta, Nudeln, Salat, Bohnen.

– Welche Kunst magst Du?

– Fotos – jede Kunst – Idee hinter Kunst.

– Warum ist das Museum so wichtig? –

– Ich kann eine neue Sache lernen und Ideen haben. Man kann neue Kunst sehen.

– Welches Bild mögen Sie am meisten?

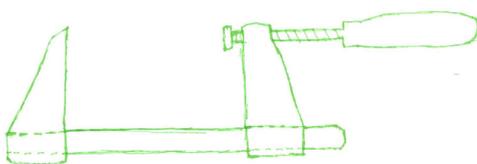
– Sigmar Polke, Die drei Lügen der Malerei

Zudem dokumentierte eine kleine Gruppe diesen Prozess fotografisch und portraitierte die Personen an ihren Arbeitsplätzen. Jede Kleingruppe fertigte außerdem eine Skizze eines prägnanten Gegenstandes an, der am Arbeitsplatz der befragten Person zu finden war. Aus den Interviews nahmen die Teilnehmenden jeweils wieder eine Frage mit heraus, die ihnen gestellt wurde, z.B.

Fühlst du Dich in Leipzig willkommen?

Was sind Deine Zukunftspläne?

Was möchtest Du lernen?



Spannzwinde



Ende Mai besuchten die beiden Gruppen das Museum zum dritten Mal. Das Konzept für diese Kurse beinhaltet, wie gewünscht, viel praktische Anteile sowie die Auseinandersetzung mit Kunstwerken. Diese waren jedoch nicht sichtbar. Das Ziel des Kurses war es, die Hörstücke aus dem Werk ZEIGEN von Karin Sander in Bilder zu übersetzen.

Zunächst wurden einige Kreativitätsübungen gemacht. Diese helfen, Vorbehalte gegen die eigene Fähigkeit des Zeichnen- oder Nicht-Zeichnen-Könnens zu entschärfen, beide Hirnhälften und miteinander zu kommunizieren. Es entstanden Portraits unter verschiedene Bedingungen: mal wurde das Gegenüber auf einem Zeichenbrett porträtiert, während dieses das Zeichenbrett vor seinem Gesicht hin und her kreiste; ein anderes Mal wurde ein Selbstportrait angefertigt, indem das Blatt auf das eigene Gesicht gelegt wurde und die Konturen nachgezeichnet wurden, usw.

Sichtlich wach ging die Gruppe dann in die Ausstellung von Karin Sander. Hier befanden sich die Teilnehmer in einem scheinbar leeren Raum. Mit Hilfe von Audioguides konnten sich alle die verschiedenen Vertonungen der Künstler*innen anhören. Dabei suchte sich jeder ein oder mehrere Stücke aus, die ihn interessierten und zu denen er weiter arbeiten wollte.

Zurück im Workshopraum wurde anhand einiger Beispiele die Technik der Collage vorgestellt. Die Teilnehmenden konnten anschließend selbst eine Collage anfertigen, um das zuvor Gehörte sichtbar zu machen. Die Collage wurde weiterhin genutzt, um eine Monotypie zu machen. Dabei wird auf eine Glasplatte schwarze Druckfarbe aufgetragen, darauf ein Blatt Papier gelegt und anschließend die Collage. Indem mit einem Stift die Collage nachgezeichnet wird und nach Belieben Dinge ergänzt werden können, entstehen sehr schöne Drucke.



Am Ende präsentierte jeder Teilnehmer sein Bild zusammen mit dem Audiostück, das ihm als Ausgangspunkt diente. Es entstanden erstaunliche Zusammenhänge, poetische Ebenen und nachdenklich machende Stimmungen.





Ein Wunsch war es, einmal etwas über die Arbeit eines*r Künstler*in zu erfahren, Fragen zu stellen um etwas besser nachvollziehen zu können, wie ein Kunstwerk entsteht. In den beiden Kursen im Juni berichtete Luise Schröder darüber, wie sich ihre künstlerischen Arbeiten entwickeln und stellte eines ihrer Werke vor. In *Hoffnung, Freiheit, Freundschaft, Jugend (2004/2005)* portraitierte sie junge Erwachsene in Bulgarien und befragte sie nach ihrer Lebenssituation, Zukunftsgedanken und Einschätzung ihrer eigenen sozialen und politischen Gegenwart und der ihrer Generation in Bulgarien. Dies war Anlass zu einer Gruppendiskussion. Ausgangspunkt war eine der Fragen aus der Arbeit: *Fühlst du dich als Teil einer Generation?*



Unter dem Eindruck dieser Frage gestalteten die Teilnehmenden im Anschluss ein Selbstportrait, wobei sie sich eine der im Projekt kennen gelernten Techniken zur Hilfe nahmen. Eine Übersicht der bisher entstandenen Werke half den Teilnehmenden sich zu erinnern und machte eindrücklich klar, wieviel im Projekt eigentlich passiert ist und was alles probiert und erlebt wurde.

Für das Selbstportrait an diesem Tag wurden noch einmal Collagen, Interviews, Fotografien und Monotypien gemacht.

In der abschließenden Auswertung des Tages sowie des gesamten Projekts äußerten sich die Teilnehmenden durchgängig zufrieden und positiv mit dem, was sie erlebt, neu kennen gelernt und ausprobiert haben.

